

Buchbesprechungen

Philosophie – Fundamentaltheologie

Beck, Heinrich, *Möglichkeit und Wirklichkeit*. Eine Entfaltung der ontologischen Modalitätenlehre im Ausgang von Nicolai Hartmann. (Pullacher Philos. Forschungen Bd. V) Pullach, Berchmannskolleg, 1961. 8^o, VIII und 136 S. – Kart. DM 13,60.

Unter dem etwas abstrakt anmutenden Titel verbirgt sich eine interessante Studie über eine bedeutsames Problem: Wie steht es mit der Spannung von Möglichkeit und Wirklichkeit in einer endlichen Welt, und wie steht es mit der Notwendigkeit, auf die Möglichkeit und Wirklichkeit verweisen? Ist das Wirkliche selbst notwendig, und was sagt solche Notwendigkeit? Ist diese Notwendigkeit des wirklich Seienden selbst eine absolute Notwendigkeit, oder ist dies gerade nicht der Fall? Es wären damit Probleme aufgerissen, welche die abendländische Philosophie seit Parmenides beschäftigt haben. Die Ontologie Nicolai Hartmanns ist eine Ontologie des physisch konkreten Seienden. Sie stellt sich sowohl gegen einen eleatischen Ansatzpunkt wie auch gegen die platonisch-aristotelische Metaphysik und ebenso gegen den deutschen Idealismus. In der Absage an die Metaphysik und in der kritischen Analyse des Seienden spricht sich in Nicolai Hartmann ein Denken aus, das durch seinen Ansatz sowohl auf die moderne Naturwissenschaft als auch auf jede Wissenschaftstheorie nicht ohne Eindruck bleibt.

Das Anliegen der Arbeit ist einerseits eine Darstellung der Auffassung Nicolai Hartmanns, andererseits eine systematische Durchdringung des Problems. Der Vf. hat keine Mühe gescheut, dem schwierigen und sehr differenzierten Problem gerecht zu werden. Er erörtert den Begriff der Modalität, er entwickelt die Frage, wie die relativen auf die absoluten Modi bezogen sind. Hartmann – das ist die Kritik des Vf. – verbleibt in seinen Analysen an der konkret-kategorialen Außenschicht der Welt Dinge und erfaßt das Seiende nicht vom Sein her. Das Sein wird so als etwas Irrationales und Transintelligibles gedeutet (38/39).

Diese Fragestellung und Lösung ist bei Nicolai Hartmann dadurch bedingt, daß für ihn kein Wesensunterschied zwischen Ontologie und Einzelwissenschaft besteht; beide unterscheiden sich nur im Umfang des Materialobjekts (39). B.

sieht mit Recht Stärke und Grenze der Ontologie Hartmanns darin, daß sie den Zusammenhang des einen Seienden mit dem anderen Seienden in den Blick nimmt. Doch werden auf diese Weise Möglichkeit und Notwendigkeit nur als Relativität eines Seienden zum anderen Seienden gesehen. (43)

Der zweite Teil entwickelt die philosophiegeschichtlichen Ursprünge der Hartmannschen Modalthese, die sachliche Identität von Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit im Sinne von Hartmann wird ausführlich expliziert. Die Bedingungen der Realmöglichkeit einer Sache sind zugleich die Bedingungen der Realnotwendigkeit (63). Es geht alles auf eine letzte Frage hin, ob nun das absolut notwendige Wesen oder das absolut zufällige Wesen, wie es im Lösungsversuch N. Hartmanns impliziert ist, als ungeheurer Mißgriff zu bezeichnen wäre (73). Zur Klärung dieser Frage arbeitet B. den physisch-kategorialen Modalbegriff als Fundament der Hartmannschen Ontologie heraus (75 bis 90). Gerade hier zeigt sich, daß die Arbeit durchaus nicht etwa nur irgendein Thema der Hartmannschen Ontologie behandelt, sondern daß die Grundproblematik Hartmannschen Denkens zur Frage steht. Gegenüber allem Idealismus erscheint die Realität als die höhere Seinsart, dem Härtecharakter der Realität gegenüber erscheint das Ideale als weich und schwach.

Der Vf. hat schon in den beiden ersten Abschnitten immer wieder eine immanente Kritik an der Ontologie Hartmanns vorgetragen. Im dritten Teil zeigt er auf, wie eine Analyse des Werdens im anorganischen, organischen und anthropologischen Bereich notwendig über Hartmann hinausführen muß, da die Differenzen des Seienden auf einen metaphysischen Innenraum verweisen.

Das Anliegen der Studie ist im Grunde weniger geschichtlich als systematisch. Eine solche Setzung der Thematik ist bei der Bedeutung der Frage sicher gerechtfertigt. Vielleicht hätte an manchen Stellen noch mehr herausgearbeitet werden können, welche wertvollen Einsichten uns Hartmanns Ontologie gerade im Hinblick auf die Differenzierung der Seienden vermittelt (was der Vf. sicher nicht bestreitet). Von daher erscheint ja beispielsweise gerade der Zusammenhang von Modalitäten und Katego-

rien als ein wichtiges Problem, das vielleicht noch ausführlicher hätte erörtert werden können. In der grundsätzlichen Thematik, die eine Überwindung der Ontologie des Seienden auf ein Bedenken des Seins hin verlangt, ist dem Vf. durchaus zuzustimmen. Dieser Weg ist von B. mit einer bemerkenswerten Akribie verfolgt worden. Die Studie beeindruckt durch ihre sorgfältige und sehr differenzierte Darstellung wie durch ihre subtile Kritik.

Tübingen

Josef M ö l l e r